

Das konnte Eduard nun nicht annehmen

„Freispruch I. Klasse“ für Fotografen

Mit einem Freispruch „erster Klasse“ (sprich: mangels Tatverdachts) endete gestern der Betrus-Prozess gegen einen 35jährigen Bauarbeiter. Es ging um eine Kamera für 365 Mark, die sich der junge Mann im Sommer 1966 auf Raten gekauft und bis heute nicht voll bezahlt hat. Oder besser gesagt: nicht bezahlen konnte.

In den letzten Kriegstagen war der Angeklagte — damals knapp dreizehn Jahre alt — bei den Kämpfen um Berlin durch Granatsplitter an den Beinen schwer verletzt worden. Die Wunden verheilten, aber nach vielen Jahren scheinbaren Stillstandes verschlechterte sich sein Gesundheitszustand so sehr, daß Eduard Z. schließlich seine gutbezahlte Stelle als Bauarbeiter aufgeben mußte.

Über zwei Jahre lang bezog er etwa 180 Mark Krankengeld monatlich. Dann

te sich, um seinen Nebenverdienst zu verbessern, die besagte Kamera auf Raten. Er zahlte 50 Mark an und überwiebs auch die erste Rate in Höhe von ebenfalls 50 Mark. Doch dann machten ihn seine alten Verletzungen einen Strich durch die Rechnung: Er mußte ins Krankenhaus. Mit dem Fotografieren war es nun vorbei. Wenig später steuerte ihn auch die Krankenkasse aus. Und zu allem Unglück wurde seine Frau so schwer krank, daß sie ihre Stelle aufgeben mußte. Die Raten für die Kamera — wofür sollte Eduard P. sie nun bei der kleinen Arbeitslosenrente seiner Frau nehmen?

Richter: „Wußten Sie denn nicht vorher, daß die Kasse Sie aussteuern würde?“

Angeklagter: „Ja, aber man sagte mir, bei meinem Rentenanspruch entscheiden sei. Können Sie nicht den Apparat der Firma zurückgeben?“ bis er „Ich habe es schon mehrmals versucht. Aber die Firma ging nicht darauf ein.“

Richter: „Nein, das geht nicht. Packen Sie das Ding mal schleunigst wieder ein. Aber vorsichtig...“

Plötzlich holte der Angeklagte aus seiner Aktentasche sorgfältig ein Tuch eingewickelt, die bewußte Kamera heraus und legte sie dem Richter auf den Tisch. „Können Sie nicht den Apparat der Firma zurückgeben?“ bis er „Ich habe es schon mehrmals versucht. Aber die Firma ging nicht darauf ein.“

Richter: „Nein, das geht nicht. Packen Sie das Ding mal schleunigst wieder ein. Aber vorsichtig...“

Staatsanwalt: „Der Angeklagte war aber Abschlussschritt auf seinem Kündigungsrecht gewillt, die Raten zu bezahlen. Er glaubte nach jahrelanger Krankheit, zu Recht, einen Weg zurück zu haben. Ein Betrag liegt nicht vor.“

Eduard P. wurde freigesprochen. In der Urteilsbegründung hieß es: „Der Angeklagte konnte nicht wissen, daß er vier Wochen nach Vertragsabschluss krank werden und die Kasse ihn aussteuern würde.“ frk

Billiger heizen mit Gas

Tag und Nacht gleicher Preis

steuerte ihn die Kasse aus, und er erhielt keinen Pfennig mehr. Eduard P. stellte ihm die Ärzte im Krankenhaus nicht, obwohl die Ärzte im Krankenhaus wiederholt das Versorgungsamt um eine beschleunigte Beihilfe beantragt, da ihr Patient ein „Härtefall“ sei.

Eine Zeitung verdiente sich die Angeklagte als Fotograf. In der Zeitung ein paar Mark zum Krankengeld hinzu. Auch seine Frau arbeitete halbtags mit. So konnte sich die Familie mit ihren beiden kleinen Kindern recht und schlecht durchschlagen. Eduard Z. kaufte

Das Bundeskriminalamt prüfte Ludys Pistole

Ergebnis: Er ist der Doppelmörder von Schwetzingen

Der 35jährige Josef Ludy ist mit Sicherheit der Doppelmörder von Schwetzingen. Das ergaben gestern die Untersuchungen der Schußwaffen-Experten im Bundeskriminalamt Wiesbaden. Die Sachverständigen prüften die Pistole vom Kaliber 7,65, die bei Ludy am Dienstagmorgen gefunden wurde.

Der Gelegenheitsarbeiter hatte, wie berichtet, in seinem unangenehmen Gesundheitszustand, im September 1968 im Schwetzingen Staatsforst den 57jährigen Prokuristen Otto Grimm und die 37jährige Sekretärin Gisela Schneider erschossen zu haben. Die Untersuchungen im Bundeskriminalamt brachten jetzt die Bestätigung, die bei Ludy gefundene Pistole ist auch die Tatwaffe von Schwetzingen.

Wegen der Angaben des Mörders, er habe 1962 einen Mordversuch an einem

achtjährigen Jungen in Rotweil begangen, ist jetzt auch die Rotweil Kriminalpolizei in die Ermittlungen eingeschaltet worden. Dabei stellte sich heraus, daß 1962 kein unangelegter Mord oder Mordversuch an einem Kind in Rotweil verübt wurde. Am 18. September 1961 jedoch wurde dort ein achtjähriger Junge auf dem Schulweg getötet. Dem Schüler gelang es, dem Täter später zu entkommen. Die Polizei prüft, ob Ludy diesen Fall gemeint haben könnte.

Lebenslänglich für Doppelmörder

Das West-Berliner Schwurgericht urteilt den 26jährigen Bauarbeiter Peter Cöhrs aus Hamburg wegen Doppelmordes und besonders schweren Raubes zu lebenslangem Zuchthaus.

Cöhrs hatte, wie berichtet, am 29. Mai letzten Jahres in Moabit einen 76jährigen Gastwirt und dessen vier Jahre jüngere Ehefrau erschlagen. Anschließend raubte er 700 Mark.

Umgekippter Lastzug blockierte die Autobahn

Zu Verkehrsbehinderungen kam es heute früh auf der Bundesautobahn Lübeck-Hamburg. Zwischen Ahrensburg und Stapelfeld war ein Lastzug auf den Grünstreifen geraten und umgekippt. Während der Ladung auf ein anderes Fahrzeug gepackt und umgekippt, wurden die Überholspuren in beiden Richtungen vorübergehend gesperrt.

Zu Verkehrsbehinderungen kam es heute früh auf der Bundesautobahn Lübeck-Hamburg. Zwischen Ahrensburg und Stapelfeld war ein Lastzug auf den Grünstreifen geraten und umgekippt. Während der Ladung auf ein anderes Fahrzeug gepackt und umgekippt, wurden die Überholspuren in beiden Richtungen vorübergehend gesperrt.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht unter den 1200 Mitarbeitern:



Gestern im Gewerkschaftshaus: Der Betriebsrat spricht über die Lage. Foto: Uwe Nils

Kampnagel will seine Produktion einstellen

Grund: Schwierige Lage auf dem Stahlmarkt

Die Weltbekannte, fast einhundert Jahre alte Firma Kampnagel (vormals Nagel & Kemp) soll ihre Produktion einstellen. In den nächsten zehn bis vierzehn Monaten will man, wie in einem Teil der gestrigen Ausgabe bereits berichtet, die Werkstätten an der Jarrestraße in Barmbek stilllegen. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich gestern diese Nachricht unter den mehr als 1200 Mitarbeitern. Der Betriebsrat hat sich mit diesem Beschluß noch nicht einverstanden erklärt.

Heute vormittag wurde die Belegschaft auf einer Betriebsversammlung über Einzelheiten unterrichtet. Die Fertigung des Betriebes, die Hakenkräne, Bordkräne, Schiffsanleger, Transportbänder und Maschinen herstellt, soll auslaufen. Erhalten bleibt die Firma als reine Konstruktions- und Vertriebsgesellschaft. Die zum Betrieb gehörende Gießerei in Bad Oldesloe mit 150 Mitarbeitern ist von der Schließung mit betroffen.

Die Kampnagel A.G. gehört seit über zehn Jahren zum DEMAG-Konzern in Duisburg. Von der Konzernleitung wurde erklärt, daß die Schließung eine Folge der schwierigen Lage auf dem westdeutschen Stahlmarkt sei. Auch andere Unternehmen dieser Branche seien bereits zu ähnlichen Maßnahmen gezwungen worden.

Ausdrücklich wurde allen Mitarbeitern versichert, daß an eine länderfristige Umstellung" gedacht sei. Mit Betriebsrat und Arbeitsämtern sollen die Möglichkeiten erörtert werden, wie die im Verlust von 74 Millionen Mark ausliegenden. Grundsätzlich sollen soziale Härten vermieden werden. Die Firmenleitung hat eine großzügige Regelung zugesagt.

Bekannt war, daß die Kampnagel A.G. seit Jahren geschäftliche Schwierigkeiten hatte. Schon 1963 konnte keine Dividende gezahlt werden. 1965 mußte die DEMAG im Verlust von 4 Millionen Mark ausgehen. In den Jahren 1966 und 1967 wurde allerdings ein etwas ausgeglichenes Ergebnis erzielt.

Eine umfassende Berechnung der Geschäftsaussichten habe jedoch ergeben, daß eine weitere positive Entwicklung nicht zu erwarten sei, erklärt die Geschäftsleitung. Diese Gründe werden genannt:

- Der ruinöse Preiskampf auf dem Stahlmarkt.
- die Strukturänderung im Transportwesen (z. B. durch Containerbetrieb) und
- die Tendenz vieler traditioneller portland- und Stahlbauzeugnisse jetzt im eigenen Land zu fertigen.

Seit fast 100 Jahren wurden von Kampnagel auf dem Betriebsgelände zwischen Jarrestraße und Osterbekkanal in Barmbek Kräne und andere Verladeeinrichtungen gebaut, die in alle Welt hinausgingen. In der Firma wurden bahnbrechende Erfindungen gemacht.

Der Betriebsrat hat noch nicht glaubt, daß dieses traditionsreiche Unternehmen geschlossen werden muß. Er wurde gestern von der Mitteilung überrascht, besonders deshalb, weil seiner Meinung nach das Jahr 1968 mit einem Gewinn abschloß und 1967 trotz der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung ohne Verlust abgeschlossen wird.

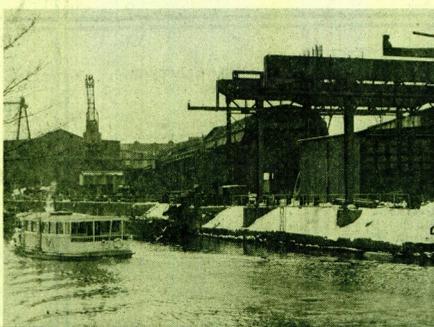
Betriebsratsvorsitzender Hans-Heinrich Drost: „Der Betriebsrat hat die Absicht der DEMAG zur Kenntnis genommen. Beschlüsse können entsprechend des Betriebsverfassungsgesetzes erst gefaßt werden, wenn sämtliche Unterlagen zur Beratung vorliegen. Die Unternehmensleitung will, die Schließung nicht zu umgehen ist.“

Der 1. Bevollmächtigte der IG-Metall in Hamburg, Hugo Schreiber, erläuterte: „Ohne Zustimmung des Betriebsrates kann die Schließung nicht erfolgen. Die Notwendigkeit muß bewiesen werden. Es muß ein Interessenausgleich herbeigeführt werden, der zum Beispiel in Abfindungen an ältere Mitarbeiter und ähnlichen Leistungen bestehen könnte.“

Schreiber meint, dieses Beispiel zeige, wie notwendig für Arbeitnehmer eine Auswertung der Mitbestimmung auch auf Arbeitsverhältnisse sei. Auch das von den Gewerkschaften angestrebte Rationalisierungsabkommen mit den Arbeitgebern würde den Beschäftigten in solcher Situation einen besseren Schutz bieten.

FERDINAND GATERMANN

Die Werkhallen der Kampnagel AG am Osterbekkanal. Bald wird der Maschinenlärm in den Werkstätten verstummen



Senator Kern ist zuversichtlich

Wirtschaftssenator Helmuth Kern ist optimistisch: Der größte Teil der Belegschaft von Kampnagel besteht aus Facharbeitern. Da zudem die Umstellung in einem längeren Zeitraum vorgenommen werden soll, dürfte es nicht schwierig sein, die frei werdenden Arbeitskräfte wieder unterzubringen. Hamburg hat ein ausreichendes Platzangebot.

Kern: „Schon allein wegen der günstigen und arbeitsplatznahen Lage zu den Wohngebieten.“

Auch Direktor Ernst Reuter vom Arbeitsamt ist überzeugt, daß es nicht allzu schwer fallen wird, die bei Kampnagel frei werdenden Arbeitskräfte wieder unterzubringen. „Es bleiben natürlich immer einige für die ein solcher Fall sehr hart ist. Aber insgesamt glaube ich, daß wir im großen und ganzen mit dem Problem fertig werden können.“

Geprüft werden müsse noch, wie weit erworbene Rechts- und Pensionsansprüche berücksichtigt werden können. Das Arbeitsamt wird auf jeden Fall so früh wie möglich mit einem Vermittlungsbüro bei Kampnagel einziehen. Reuter: „Unter den Beschäftigten sind viele Spezialberufe vertreten, die sehr gefragt sind.“

Der Landesverwalder der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft, Hans-Jürgen Kutuschinski, erklärt zu der Situation bei Kampnagel: Die Entscheidung des DEMAG-Konzerns kommt nicht überraschend. Die DAG beobachtet

set längerem mit einiger Sorge die Entwicklung im Stahlbau. Die Situation der Firma Kampnagel — so betont Kutuschinski — sei neben der sich auf dem Sektor Stahlbau verstärkenden weltweiten Konkurrenz auch auf gewisse Fehlentscheidungen der Absatzlage durch den DEMAG-Konzern zurückzuführen. „Eine rechtzeitige Umstellung der Produktion auf andere Erzeugnisse innerhalb der Tochter-Gesellschaften des DEMAG-Konzerns hätte geholfen, die sich jetzt abzeichnenden Schwierigkeiten bei der Firma Kampnagel zu vermeiden.“

Die DAG werde alle Vorbereitungen treffen, um zusammen mit dem Betriebsrat in Verhandlungen mit der Geschäftsleitung der Firma und dem Arbeitsamt soziale Härten für die Betroffenen zu verhindern.

Zugleich appelliert die DAG an die Unternehmensleitung und den Senat, bei allen Wirtschaftsgesprächen nicht nur an die Ziele wirtschaftlicher Rationalisierung, sondern auch an die Arbeitnehmer zu denken.

Gäste in Hamburg

Attente: Chansonier Jean Claude Pascal, Paris (Tournee) - Bellevue: Staatschauspieler Wolfgang Bittner, München (Stadthamburg) - Berlin: Margarete Freitag, Sekretärin b. deutschen Generalkonsulat in Sao Paulo, Brasilien (Reisetur) - Köln: Elektroingenieur Jan Wessels, ein Haus (Simmern) - Eusebius-Hof: Direktor Botofca, Simsburg (Schiffbau) - Gießen: Hans (Simmern) - Bonn: Schloss-Verwaltungsrat Lauritz Lauritzen (Matthias-Mahlstein) - Henk: Bildhauer Wilfried Mühl (Matthias-Mahlstein) - I. Bild: Künstlerin, dem Bild (Matthias-Mahlstein) - Dr. Bodo Maner, dem Bild (Matthias-Mahlstein) - Vier Jahreszeiten: Sängerin Lee (Matthias-Mahlstein) - Venora, Deutsche, Oper Berlin (Matthias-Mahlstein) - Dr. Hans Glibbe (Orlath).

Tellen unserer heutigen Auflage sind Prospekte der Firmen Möbel-Biederer, PC-Steinheim, und Simplicius, Hamburg, beigelegt.

Vielleicht ist ein Karmann-Ghia der richtige Volkswagen für Sie.

Karmann-Ghias sind Volkswagen, die nicht wie Volkswagen aussehen. (Von links nach rechts: 1500 Coupé, 1500 Cabriolet, 1600 Coupé.)

Sie haben handgeschneiderte Karosserien und sind besonders elegant ausgestattet.

Vom Aussehen abgesehen sind sie jedoch Volkswagen. Mit dem robusten, luftgekühlten Motor im Heck. Der mit

seinem Gewicht direkt auf die Antriebsräder drückt und sie so am Durchdrehen hindert.

Der nicht künstlich hochgezüchtete, sondern gedrosselt ist. Was neben einer langen Lebensdauer auch eine große Elastizität zur Folge hat.

Wie alle Volkswagen haben Karmann-Ghias große, einzeln aufgehängte und einzeln gefederte Räder. Das

neue Zweikreis-Bremsensystem mit Scheibenbremsen vorn. Die obere Bodenplatte. Die Sicherheitslenksäule. Das Sicherheitslenkrad. Und natürlich das dicke Kundendienstnetz.

Sollte Ihnen trotz allem keiner der drei Karmann-Ghias gefallen, ist vielleicht ein VW der richtige Volkswagen für Sie.

HAMBURG VOLKSWAGENHÄNDLER